

Karl-Heinz Maischner

Studiengruppe im mitteldeutschen Raum erkundet Nutzung von Web 2.0

Das 8. Fernstudium Erwachsenenbildung „Lebensbegleitend Lernen“ begann im Frühjahr 2010 mit knapp 30 Teilnehmenden in der Ev. Akademie Meißen. Träger sind Einrichtungen der Ev. und Kath. Erwachsenenbildung der mitteldeutschen Bundesländer.

Um den Fahrtaufwand für weit entfernt wohnende Teilnehmende besonders für die sieben obligatorischen Studienzirkeltreffen zu begrenzen, starteten wir einen Test. Einem Studienzirkel wurde ein Raum im Internet für ihre Treffen eingerichtet. Dazu nutzten wir die hervorragend zur Lernbegleitung geeignete Plattform „rpi-virtuell“. Schnell hatte sich der Studienzirkel „pOULus“ (Online Unterstütztes Lernen) zusammengefunden, zwei Frauen und zwei Männer. In einem ersten persönlichen Treffen wurden unter meiner Beratung Modalitäten geklärt, technische Schwierigkeiten zu beseitigen versucht, Arbeitsthemen bestimmt und Treffen mittels Skype und der Chat-Funktion des Lernraumes auf rpi-virtuell verabredet. Bei Problemen stand ich online bzw. per Telefon zur Verfügung. Die Teilnehmenden nutzten das Forum und die Kommunikation über Skype, um ihre Themen zu bearbeiten. Für den Studienzirkel betrachte ich den Test als gelungen. Allerdings hatte die Nutzung der Plattform zur Kommunikation und Lernunterstützung für den Gesamtkurs nur mäßigen Erfolg. Eine pOULus-Teilnehmerin schreibt dazu: „Ich habe rpi-virtuell im Rahmen meiner Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin kennengelernt. Ich fand es spannend, mich mit den anderen Teilnehmenden des Kurses auf dieser Plattform auszutauschen zu können. Für mich war es sehr einfach, mit ihr umzugehen und sie in der entsprechenden Weise zu nutzen. Ich bin von Beruf Ingenieurin und habe schon in den 1980er Jahren mit Computern zu tun gehabt. Allerdings weiß ich von vielen anderen Teilnehmenden, dass sie diesem Medium noch sehr skeptisch gegenüberstehen. Dadurch wurde rpi-virtuell nicht so genutzt, wie es hätte genutzt werden können. Was wiederum dazu führte, dass meine Aktivitäten ebenfalls abnahmen. ...“ (Sabine Klinge, selbstständige Fortbildnerin, Aue) Wir hatten im Team des Fernstudiums die großen Differenzen in der Motivation der Teilnehmenden unterschätzt, die es besonders im Erwachsenenbildungsbereich mit Älteren (noch) gibt. Gelegentliche Hinweise, „Schritt-für-Schritt-Anleitungen“ und begeisterte Erfahrungsberichte anderer reichten nicht aus, um alle Teilnehmenden mitzunehmen. Da ist noch wesentlich mehr möglich, wenn die Teamer/-innen mehr Zeit für die Begleitung investieren. Und das haben wir im jetzt neu begonnenen Fernstudium auf

jeden Fall geplant und nutzen dafür wieder rpi-virtuell mit den wesentlich verbesserten Möglichkeiten. Zum Glück hängt der Erfolg des Fernstudiums nicht an der Nutzung des Internets, wie abschließend die Worte eines weiteren pOULus-Teilnehmers zeigen: „Das Streben nach Weisheit beginnt mit dem aufrechten Verlangen, etwas zu lernen.“

... (Weisheit 6,18). So fühlt man sich als Erwachsener unter Erwachsenen, die lernen wollen und sollen und sich fürchten und sich freuen und lachen und lächeln und manchmal sich lächerlich machen – aus Angst. (...) Worin sich in diesem Prozess katholische von evangelischer Bildung unterscheidet, war nicht zu erkennen. Im Gegenteil: Bildungsexperten sind der Ökumene um eschatologische Längen voraus. Hier geschieht Zukunft und Reich Gottes zwischen evangelischen und katholischen Mauern. Man lernt en passant einander begleiten, wie die Emmausjünger von Jesus begleitet wurden, und keiner kehrt den Priester oder die Moralistin heraus. Wir waren Christen und Nichtchristen. Erzieherinnen, Fortbildnerinnen im Bereich der Erwachsenenqualifizierung eines Arbeitsamtes. Engagierte Ehrenamtliche, die Sozialprojekte begleiten. Sozialpädagogen, die Jugendliche aus schwierigen Milieus auf sichere Wege geleiten wollen und jährlich um Förderung kämpfen. Sogar ein „Sensenmann“ war dabei – also einer, der einen das Mähen mit der Sense lehrt.

Erwachsene lernen anders. Das heißt, eigentlich nicht anders als Kinder, aber mit mehr Vorurteilen und einem höheren Sensus für das Etile. Ich darf mich nicht blamieren. Wie gut ist der andere? Was kann der? Was kann ich eigentlich? Wo ist mein Platz und wohin will oder soll ich gehen? Lebensbegleitendes Lernen fängt nie bei Null an. Es nutzt vorhandene Erfahrung, Begabung und deckt verborgene Talente auf. Lebensbegleitendes Lernen basiert auf Begegnung, auf Hören und Formulieren, auf Diskussion und Streit. Im Spiel wird probiert, was die Gruppe an Ideen hergeben kann. (...) Eine Vielzahl von Methoden probierten wir und reflektierten sie. In den Studienzirkeln erarbeiteten wir Themen, die uns interessierten und für die wir andere begeistern wollten. Das tut wohl, doch davon weiß man am Anfang des Kurses nichts. (...) Ich beteiligte mich an dem interessanten Versuch, das Lernen im Studienzirkel online zu unterstützen. Ein erster Versuch im Fernstudium, der ausbaufähig und -würdig ist!



Karl-Heinz
Maischner
Leiter der EEB
Sachsen

maischner@eeb-sachsen.de

Fazit: „Bei der Kirche kann man was lernen, nicht irgendetwas, sondern dass Erwachsene wachsen im Lernen und dass das Spaß macht. Ein guter Kurs – Lebensbegleitend lernen. Er wird mein Leben weiter begleiten, denn er hört nie auf.“ (Christian Mendt, Pfarrer, Radebeul)

Gertrud Wolf/Marcus Friedrich

Klappe auf im Fernstudium! – Bildungsfilme; ein innovatives Lernmedium am Beispiel des Fernkurses „Prädikantendienst“



Dr. Gertrud Wolf
Leiterin der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium im Comenius-Institut.

wolf@comenius.de



Dr. Marcus A. Friedrich
Pfarrer in der ev.-luth. Gemeinde Bozen und Praktischer Theologe in der Erwachsenenbildung (Schwerpunkt: Liturgie und Gottesdienst)

friedrich@chiesaluterana.it

Keine technische Möglichkeit bedient, sondern auch eine entscheidende konzeptionelle Veränderung erfahren. Unmittelbar können nun verschiedene Lernmedien – Schrift, Bild, Ton und Film – kombiniert werden. Dabei zeigt sich: Didaktische Filme unterstützen den individuellen Charakter der Lernprozesse auf besondere Weise und helfen beim Aufbau von persönlichen Kompetenzen. Damit können Bildungsprozesse direkt über das Studienmaterial angeregt werden und zur eigenen Entfaltung dienen. Wie das geht, wird im Folgenden beschrieben.

Prädikantendienst in Auslandsgemeinden

Prädikantinnen und Prädikanten verrichten an der Seite von Pastorinnen und Pastoren den Dienst in Verkündigung und Gottesdienst – und das ohne ein theologisches Vollstudium oder eine pastorale Ausbildung. Ein Prädikant, in manchen Kirchen auch Lektor genannt, ist ein ehrenamtliches Gemeindemitglied, das Verantwortung für den Gottesdienst übernimmt, öffentlich predigt, liest, betet, singt und die Gemein-

de durch das gottesdienstliche Geschehen führt. Damit signalisieren die Kirchen insbesondere, dass der Dienst am Wort Gottes eine Sache ist, die nicht zwingend nur den Theologen vorbehalten ist. Mehr noch: Menschen, die aus ihren beruflichen und persönlichen Kontexten in Gottesdiensten öffentlich die Bibel auslegen, erweitern den Horizont der Berufstheologen und der Gemeinde. Da die Prädikanten und Lektoren in engem Kontakt zu der Gemeinde und zur Kirche stehen, die sie berufen hat, obliegt ihre Ausbildung im Inland den jeweiligen Landeskirchen, im Ausland hingegen zeichnen sich entweder ausländische Partnerkirchen oder bei reinen Auslandsgemeinden die EKD in Hannover verantwortlich. Das Aufgabenspektrum im ausländischen Prädikantendienst ist oft noch umfangreicher als das der inländischen Prädikanten. Denn bedingt durch die besonderen Strukturen der Auslandsgemeinden mit wenigen Pfarrstellen, die für teilweise sehr große Gebiete zuständig sind, sind die Prädikantinnen und Prädikanten ein wichtiger Ersatz des Pfarrers, wenn dieser gerade nicht zugegen ist. In Spanien z.B., wo Verstorbene in der Regel binnen 24 Stunden beerdigt werden, übernehmen Prädikanten heute auch die Durchführung der Beerdigung. Früher war es so, dass ein Gemeindemitglied aus dem Kirchenvorstand die Aufgabe übernehmen musste, wenn die Pfarrerin oder der Pfarrer gerade im anderen Teil des Landes unterwegs war. Nicht selten fühlten sich diese von der gewichtigen Aufgabe völlig überfordert. Dies war für den damaligen Auslandspfarrer von Madrid, Hannes Bauer, ein Grund, die Ausbildung von Prädikanten nun auch strukturiert anzugehen. Aus der ehemaligen Autorengruppe, die in ehrenamtlicher Tätigkeit ein beachgliches Konvolut an Textmaterial zusammengetragen hat, ist mittlerweile eine feste Arbeitsgruppe hervorgegangen, die für die theologische und pädagogische Weiterentwicklung des Kurses sorgt.

Das Curriculum

Die Gestaltung von Gottesdiensten will gründlich gelehrt sein. Das Lernmaterial muss die zukünftigen Prädikantinnen und Prädikanten in Predigt, Gottesdiens-

Bezugsquelle:

De Arte Celebrandi
– von der Kunst
Gottesdienst zu
gestalten
2 DVD mit 6 Filmen
Preis: 39,00 Euro
zu beziehen über:
www.fernstudium-ekd.de



tablauf, Gebet, Kirchenjahr und liturgisches Handeln einführen und zugleich ein Mindestmaß an theologischem Grundwissen vermitteln. Von daher strukturiert sich die Grundausbildung in die zwei Themenbereiche „Gottesdienst“ und „Predigt“. Während es im ersten Themenblock vor allem um den Aufbau des Gottesdienstes und alle seine Teilespekte wie Segnen, Arbeiten mit dem Gesangbuch oder das Kirchenjahr geht, konzentriert sich der zweite Teil ganz auf das Predigen. Hier geht es z. B. darum, wie man eine Lesepredigt vorbereitet oder an einer eigenen Predigt feilt. Im Fortbildungskurs wird dann auch die Durchführung von Tauen, Trauungen und Beerdigungen thematisiert.

Seit 2009 wird der Kurs auf einer Internet-Plattform angeboten. Der Kurs muss für die rund 120 Auslandsgemeinden deutscher Prägung und über diese hinaus passend sein, einen einheitlichen qualitativen Standard aufweisen und zugleich genügend Spielräume für die verschiedenen Anforderungen in den teilweise sehr unterschiedlichen Gemeinden bieten.

In zwei Präsenzphasen am Anfang und am Ende der einjährigen Qualifizierung wird mit den Teilnehmenden im direkten Kontakt gearbeitet. In der Zwischenzeit ist das Studienmaterial selbstständig zu bearbeiten, wobei bestimmte Praxis-Bausteine in Zusammenarbeit mit dem Mentor, dem Pfarrer vor Ort, zu absolvieren sind.

Die Kompetenzen eines Prädikanten

Die Gestaltung eines Gottesdienstes ist ein komplexer kreativer Akt. Er verlangt eine religiös-theologische Grundkompetenz im Umgang mit der Tradition, mit überlieferten Gebeten, Liedern und Texten, insbesondere im Umgang mit der Bibel als zentraler Bezugsgröße des Glaubens. Ein Prädikant muss auch die Fähigkeit entwickeln, die Welt als eine auf Transzendenz durchlässige wahrzunehmen und zu deuten. Mindestens ebenso wichtig sind soziale Kompetenzen, wenn es z. B. darum geht, Fragen, Positionen, Erfahrungen innerhalb der Gemeinde aufnehmen

und verarbeiten zu können. Denn mehrdimensionale Prozesse religiöser Entwicklung – auch der Gruppe, der Gemeinde – sollen ja, das ist nun das Besondere am Prädikantenamt, öffentlich zur Sprache gebracht werden: in der Predigt, im Gebet und in lebendigen Gemeinschaftserfahrungen eines Gottesdienstes. Im dramatischen Geschehen gottesdienstlichen Handelns, quasi in einem Akt der Aufführung, findet die Aufgabe des Prädikanten ihre Erfüllung. Sprach- und Handlungskompetenzen sind dafür folglich unabdingbar. Für sein überzeugendes Auftreten und für seine Sendungskraft spielen aber auch die Kohärenz und die Integrität der Person eine sichtbare Rolle. Konstitutives Merkmal gottesdienstlicher Kommunikation ist der „Face-to-Face“-Kontakt, die direkte Gegenwart lebendiger Körper, in der sich – oftmals blitzschnell – klärt, ob es im Gottesdienst zu einem fruchtbaren Zusammenspiel von Prädikant/-in und Gemeinde kommt. Entsprechend müssen Prädikantinnen und Prädikanten die Kompetenz erwerben, in diesem Handlungsfeld mit Leib und Seele zu handeln.

Nach diesen Überlegungen kann es in der Fortbildung nicht in erster Linie um technisch instrumentelles Lernen gehen, sondern um einen persönlichen Bildungsprozess. Wie, so fragte sich die Arbeitsgruppe, können solche Kompetenzen über ein zweidimensionales Medium wie den Computer und das E-Learning-Programm noch besser vermittelt werden?

Vom Lernfilm zum Bildungsfilm!

Die Arbeitsgruppe hat sich schließlich für sechs Kurzfilme zu den sechs Teilen des Gottesdienstes entschieden: Begrüßung, Eingangsliturgie, Lesung, Predigt, Gebet und Segen. Sie dauern jeweils etwa 20 Minuten und sind, thematisch sinnvoll verknüpft, zu Beginn der entsprechenden Kapitel im E-Learning-Programm abrufbar. Die Filmemacher haben sich führen lassen von der Grundintention, durchgehend Bilder personengebundenen Lernens zu vermitteln, um eben diese lernsubjektive Perspektive auch beim



Studierenden zu stimulieren. In dokumentierten Beratungs- und Übungseinheiten zu den jeweiligen Themen kann man die angehenden Prädikantinnen und Prädikanten beim Probieren begleiten und sehen, wie unterschiedlich die Probleme und Herausforderungen sich darstellen. Ebenso sichtbar unterschiedlich gehen die Lernenden mit Hürden und Hilfen beim Erwerb von Handlungs- und Sprachkompetenzen um. Indem in den Filmsequenzen nicht das Perfekte, sondern das Werdende gezeigt wird, verstärken die Filme den freundlichen Blick auf eigene Fehler und lassen nach dem eigenen Prozess fragen.

Personenporträts in Nahaufnahme unterbrechen den thematischen Bogen der Filme. In ihnen entfallen die Protagonisten Motivation, Kontexte und Hintergründe ihres Prädikantendaseins. Dies geschieht nicht etwa im Studio, sondern an ihren Wirkungsstätten, was das Moment der Kontextgebundenheit noch einmal exemplarisch verstärkt. Vor allem für die Konturierung der thematischen Einheiten in Moderation und Demonstration kamen zusätzlich zwei Schauspieler zum Einsatz. Gerade diese Zusammenarbeit von wirklichen Prädikanten und professionellen Schauspielern schafft in den Bildungsfilmen nicht bloß eine motivierende Lernatmosphäre, sondern sorgt für ein hohes Maß an filmerischer Qualität bei gleichzeitiger Authentizität des Filmmaterials.

Neben den Übungseinheiten geben aktive Prädikantinnen und Prädikanten in Interviews ihre Erfahrungen weiter, beispielsweise im Hinblick auf den Entwicklungsprozess einer Predigt. Hier wird bewusst nicht das Kompetenzgefälle zwischen Pastoren und Prädikanten inszeniert, das ohnehin latente kommunikative Störungen bereitet. Die Prädikanten werden vielmehr als Autoritäten ihrer eigenen Art etabliert. Ein besonderes Zeugnis des individuellen Lernweges – ein auf Anfrage verfasster authentischer Brief einer Prädikantin – dokumentiert ihre Schritte zu Predigt und Gottesdienst. Der Brief wurde zum Storyboard einer illustrierenden Filmsequenz. Sie er-

zählt Stück für Stück alle Schritte zur Gottesdienstgestaltung beispielhaft als „eigene Geschichte“.

Dort, wo es sinnvoll erschien, werden darüber hinaus in Schrifteinblendungen konkrete Handlungsanweisungen gegeben oder Lernschritte expliziert. Direktes lehrendes Zeigen gibt es damit auch, am deutlichsten im Film über die Lesung, bleibt ansonsten allerdings bewusst die Ausnahme. Die Lesung ist tatsächlich auch der am wenigsten schöpferische Akt im Gottesdienst. Im Film über die Lesung sorgt die karikierende Übertreibung „schräger“ Lesarten für Schmunzeln und wirft die Frage auf, was natürliches öffentliches Lesen ausmacht.

Zu guter Letzt lenken Interviews mit „Zeugen am Weg“, z. B. einer bibellesenden Toillettenfrau sowie einem Schauspiellehrer und Regisseur, den Blick aus dem Lernraum hinaus in den Lebensraum als notwendiger Quelle der Inspiration für das Gottesdienstgestalten. Auf diese Weise bilden die Filme nicht nur, sondern sie unterhalten und inspirieren auch. Und schließlich laden die Filme in ihrer Verschiedenheit zum Gespräch ein. Das kann im Rahmen eines Forums online geschehen oder gezielter Gegenstand der Diskussion innerhalb der Präsenzphasen sein. Dort sind sie als Eröffnungsfilme für die konkrete Arbeit im persönlichen Kontakt brauchbar.

Damit ist klar: Solcherlei Bildungsfilme in einem elektronischen Lernmedium werden sicherlich nicht den direkten, interaktiven Lernprozess von Angesicht zu Angesicht ersetzen, aber durch die imaginative Kraft der Bilder werden Selbstlernprozesse ermöglicht, die vielleicht sogar stärker den Eigensinn der Teilnehmenden fruchtbar machen und damit das Repertoire an möglichen Lernprozessen erweitern helfen. Die Filme können, sofern sie in dieser Weise gestaltet sind, damit noch einmal auf einer anderen Ebene sichtbar machen, worauf es wesentlich ankommt, auch wenn Mentor oder Fernkurslehrer nicht in der Nähe sind: sich als Person probierend und lernend ins Spiel zu bringen.

